

The background of the cover is a vibrant blue with a pattern of thin, wavy, concentric lines that create a sense of depth and movement. A prominent, glowing yellow path winds through the center of the image, starting from the bottom left and curving upwards and to the right, eventually fading into the top right corner. The path has a soft, ethereal glow, suggesting a journey or a path of discovery.

Horst F. Rupp (Hrsg.)
Lebensweg, religiöse
Erziehung und Bildung

Religionspädagogik als Autobiographie
Band 9

Königshausen & Neumann

Rupp

—

Lebensweg, religiöse Erziehung und Bildung

Religionspädagogik als Autobiographie

Band 9

FORUM ZUR PÄDAGOGIK UND DIDAKTIK DER RELIGION

herausgegeben von Horst F. Rupp

Neue Folge
Band 11 – 2026

Lebensweg, religiöse Erziehung und Bildung

Religionspädagogik als Autobiographie
Band 9

Herausgegeben von
Horst F. Rupp

Königshausen & Neumann

Herausgeber:

Horst F. Rupp, Prof. em. Dr., bis 2015 Inhaber des Lehrstuhls für Evangelische Theologie mit dem Schwerpunkt Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts an der Universität Würzburg.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2026

Verlag Königshausen & Neumann GmbH

Leistenstraße 7

D-97082 Würzburg

info@koenigshausen-neumann.de

Umschlag: skh-softics / coverart

Umschlagabbildung: abstract road C fotolia.com

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Druck: Printhaus, Żary, Polen

Printed in the EU

ISBN 978-3-8260-7846-0

eISBN 978-3-8260-9325-8

www.koenigshausen-neumann.de

www.ebook.de

www.buchhandel.de

www.buchkatalog.de

Für Luciano, Bellina, Nelio und Leo

Inhaltsverzeichnis

Vorwort..... 11

Abkürzungsverzeichnis..... 17

Einleitungsbeiträge

Horst F. Rupp

Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus in
autobiographischen Darstellungen deutschsprachiger
ReligionspädagogInnen (2005)..... 19

Bernd Schröder

„Lebensweg, religiöse Erziehung und Bildung“ – zur Entdeckung
und Bedeutung einer (auto)biografischen Perspektivierung
religionspädagogischer Reflexion (2019)..... 33

Gottfried Orth

Plädoyers für lebensgeschichtliche Theologien.
„Man kann alles erzählen, nur nicht sein wirkliches Leben.“ (Max Frisch)
„Die Geschichten sind erfunden.“ (Gert Otto)
Überlegungen zu „Religionspädagogik als Autobiographie –
Band 1–7“ (2021)..... 45

Autobiographische Beiträge

Silvia Arzt

Vom katholischen Mädchen vom Lande zur Geschlechterforscherin
und „Studentenlehrerin“..... 65

Michael Domsgen

Unterwegs zu einer säkularitätstfähigen Religionspädagogik..... 77

Petra Freudenberger-Lötz Mein Lebensweg: Eine Pilgerreise im Zeichen von Wertschätzung und Dankbarkeit.....	93
Michael Fricke Säkular und religiös – auf dem Weg einer „zweisprachigen“ Religionspädagogik	111
Martina Kumlehn Möglichkeitsräume erkunden. Hermeneutische Variationen und Suchbewegungen narrativer (religiöser) Identität	127
Silke Leonhard Der Religion Raum und Form geben – Resonanzen gestalten	149
Uta Pohl-Patalong Lebensrelevanz als Orientierung religionspädagogischen Denkens – Suchbewegungen und Impulse zwischen Religionspädagogik und Praktischer Theologie	169
Bert Roebben “Lost in translation”? Der Religionspädagoge als Grenzgänger.....	187
Clauß Peter Sajak Stationenlernen. Theologie als Dienst an der religionspädagogischen Praxis ...	205
Robert Schelander Ackern auf dem religionspädagogischen Feld	223
Thomas Schlag Bildungsraum-Erfahrungen zwischen Tradition und Innovation	239
Ingrid Schoberth Diskursive Religionspädagogik und die Lebensgeschichte.....	259
Bernd Schröder Lernprozess Leben – eine religionspädagogische Bildungsautobiografie en miniature	277
Werner Simon Vieles war nicht absehbar und ungeplant	297

Ingrid Wiedenroth-Gabler

Was Symbole zu lernen und zu lehren geben. – Reflexionen eines
religionspädagogischen Berufsweges in Erinnerung an meinen

Lehrer Peter Biehl 315

Personenverzeichnis..... 333

Vorwort

Der Herausgeber legt hier den Band 9 der von ihm Ende der achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts unter dem Titel „Lebensweg und religiöse Erziehung. Religionspädagogik als Autobiographie“ begründeten Publikationsreihe vor, die dann in späteren Jahren, und zwar ab Band 4 (2011), einen um den Bildungsbegriff ergänzten Titel erhielt: „Lebensweg, religiöse Erziehung und Bildung. Religionspädagogik als Autobiographie“. Diesen Band 9 verantwortet HORST F. RUPP wieder als alleiniger Herausgeber, nachdem die drei ersten Bände (1989 und 2000) unter Mitherausgeberschaft von RAINER LACHMANN erschienen sind, die Bände 4 (2011, unter Mitarbeit von SUSANNE SCHWARZ) und 5 (2014, unter Mitarbeit von SUSANNE SCHWARZ) von HORST F. RUPP alleine als Herausgeber verantwortet wurden, und die Bände 6 (2015), 7 (2020) und 8 (2023) dann unter der Mitherausgeberschaft von SUSANNE SCHWARZ publiziert wurden.

Es ist für mich noch immer erstaunlich, dass sich dieses Projekt in unserer schnelllebigen Zeit derart lange „am Markt“ und am Leben hält – womit beim Start ja keineswegs gerechnet werden konnte! Bei diesem Projekt haben nun mehr als 150 Religionspädagog*innen bzw. auch einige Allgemein-Pädagog*innen ihre Lebensgeschichte in Verschränkung mit ihrer wissenschaftlichen bzw. auch beruflichen Existenz berichtet bzw. erzählt. Und nach wie vor staune ich voller Respekt und Bewunderung über die Bereitschaft der Kolleg*innen, sich auf dieses Unternehmen einzulassen und den Leserinnen und Lesern so bereitwillig zumindest ein Stück weit auch einen Blick hinter die Kulissen ihrer privaten und wissenschaftlich-beruflichen Existenz zu gewähren.

Neben den einzelnen autobiographischen Beiträgen wiesen die bislang vorliegenden acht Bände auch immer gemeinsam verantwortete, thematisch orientierte Einleitungsbeiträge des/der Herausgeber(s) bzw. der Herausgeber*in auf, die versuchten, wichtige Aspekte zur Thematik vertieft zu reflektieren.

Folgende Themen wurden dabei in den unterschiedlichen Bänden fokussiert:

Band 1 (für die zusammen erschienenen Bände 1 und 2): Autobiographie und biographische Forschung im religionspädagogischen Kontext – eine Einführung.

Band 3: Religionspädagogik in postmodernen Zeiten.

Band 4: (Auto-)Biographisches Lernen als religionspädagogischer Bildungsprozess.

Band 5: Erinnerung von Formeln, Ethik und Mode. Annäherungen an eine erinnerungsbezogene Religionspädagogik.

Band 6: „Stufen des Lebens“ – Biographische Sequenzierung; eine mehrperspektivische Erschließung in religionspädagogischer Absicht.

Band 7: Diesseits und jenseits der Grenze. Das Jahr 1961 und seine Folgen für die Religionspädagogik in Ost und West.

In *Band 8* reflektierten die drei bislang an diesem Projekt beteiligten Herausgeber*innen in je separaten Beiträgen ihre Sicht und Intention des Projekts „Lebensweg, religiöse Erziehung und Bildung. Religionspädagogik als Autobiographie“:

HORST F. RUPP: Religionspädagogik im Modus der Autobiographie. Ein Werkstattbericht.

RAINER LACHMANN: Nach-Sicht auf das Projekt „Religionspädagogik als Autobiographie“ – autobiographisch durchsetzt.

SUSANNE SCHWARZ: Religionspädagogik und Autobiographie. Einblick – Durchblick – Ausblick.

Dieses seit den beiden ersten 1989 erschienenen Bänden praktizierte Vorgehen wird mit diesem Band 9 in seiner gewohnten Weise unterbrochen bzw. ausgesetzt und variiert. Für diesen Band bieten wir den Leser*innen einige Texte an, die sich in den zurückliegenden Jahren mit unserem Projekt inhaltlich auseinandergesetzt und beschäftigt haben, jedoch an Orten erschienen sind, die nicht unbedingt einem breiteren Rezipient*innen-Publikum zugänglich sind.

Der leider viel zu früh verstorbene Kollege DAVID KÄBISCH (1975–2024) hat kurz vor seinem Tod im Kontext eines eigenen thematischen Beitrags¹ darauf aufmerksam gemacht, dass das Potential, das mit dieser Sammlung von Autobiographien geboten wird, bislang in der religionspädagogischen Fachdiskussion viel

1 KÄBISCH, DAVID: Konstellationen kirchlicher Bildungsarbeit in der DDR. Ein Beitrag zu einer „asymmetrisch verflochtenen Parallelgeschichte“ der Gemeinde- und Religionspädagogik. In: ALKIER, STEFAN/KESSLER, Martin (Hg.): Evangelische Kirchen und Politik in Deutschland – Konstellationen im 20. Jahrhundert. Tübingen 2023, S. 255–283.

zu wenig ausgeschöpft worden ist.² Zwar sind recht viele Rezensionen der verschiedenen Bände des Projektes erschienen, und in zahllosen religionspädagogischen Publikationen wurde auf die Beiträge Bezug genommen. Was bislang jedoch fehlt, das ist eine eher systematische Annäherung an diesen religionspädagogischen Fundus, die auf die in den Texten verborgenen Schätze aufmerksam macht, die die religionspädagogische Entwicklung und Diskussion seit dem Zweiten Weltkrieg im gesamten deutschsprachigen Raum facettenreich widerspiegeln. Die drei hier gebotenen Artikel können vielleicht ein Einstieg sein zur ansatzweisen Behebung dieses Forschungsdesiderats.

In einem in einer Festschrift im Jahr 2005 erstmals publizierten Beitrag beschäftigt sich der Herausgeber HORST F. RUPP mit der Auseinandersetzung zweier Autoren der religionspädagogischen Autobiographien, einer davon katholisch, der andere evangelisch, mit der ihr Leben massiv beeinflussenden bzw. auch beeinträchtigenden Zeit und Ideologie des Nationalsozialismus.³ Ein Stück weit stehen die (Auto-)Biographien der beiden hier ausgewählten Autoren sicherlich auch stellvertretend für das Schicksal nicht weniger anderer Menschen dieser Epoche. Und dass ihr Schicksal in der Zeit des Nationalsozialismus und die sich in der Folgezeit daran anschließende Auseinandersetzung mit diesem Abschnitt der deutschen Geschichte ganz sicher auch intensiv ihre religionspädagogischen Entwürfe und Konzeptionen geprägt hat – auch dies ist eine wichtige, aus diesen autobiographischen Darstellungen zu erhebende und ableitbare Erkenntnis, die erahnen und erkennen lässt, wie stark hier biographisches Leben und Erleben auch wissenschaftliche Theoriebildung und -reflexion prägt, ja freisetzt.

Ein zweiter Text von *Bernd Schröder*, von dem dann im Hauptteil dieses Bandes 9 auch seine eigene autobiographische Darstellung zum Abdruck kommt, wirft einen summarisch-analytischen Blick auf das Projekt der religionspädagogischen Autobiographien und analysiert dieses Projekt in dimensionaler Annäherung.⁴

2 In einer Mail-Nachricht vom 01.04.2023 formulierte es DAVID KÄBISCH folgendermaßen: „Die autobiographischen Skizzen sind ... ein bisher ungehobener Schatz!“

3 RUPP, HORST F.: Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus in autobiographischen Darstellungen deutschsprachiger ReligionspädagogInnen. In: GÜNTHER, URSULA/GENSICKE, MATTHIAS/MÜLLER, CHRISTINE/MITCHELL, GORDON/BOLLE, RAINER (Hg.): *Theologie – Pädagogik – Kontext. Zukunftsperspektiven der Religionspädagogik*. Festschrift für WOLFRAM WEIßE. Münster/New York/München/Berlin 2005, S. 91–101.

4 SCHRÖDER, BERND: „Lebensweg, religiöse Erziehung und Bildung“ – zur Entdeckung und Bedeutung einer (auto)biografischen Perspektivierung religionspädagogischer Reflexion. In: SCHWARZ, SUSANNE/RUPP, ANNA (Hg.): *Religionspädagogik und (Auto-)Biographie*. HORST F. RUPP zum 70. Geburtstag. (Forum zur Pädagogik und Didaktik der Religion – Neue Folge. Band 7) Würzburg 2019, S. 11–22.

Schröder unterscheidet hierbei folgende Dimensionen:

- Autobiografie als Modus der Datenerhebung – die methodologische Dimension
- Erziehungswissenschaft als Gesprächspartnerin – die interdisziplinäre Dimension
- Expertentexten als Exempla „lebenslangen Lernens“ – die materiale religionspädagogische Dimension
- Biografiebezug als Programmbegriff – die Dimension der Deutungsmacht
- Religionspädagoginnen und -pädagogen als Vorbilder? – die fachdidaktische Dimension
- Plädoyer für eine „lebensgeschichtliche Theologie“ (JOHANN BAPTIST METZ) – die theologische Dimension.

Und – ganz ähnlich wie DAVID KÄBISCH – konstatiert auch BERND SCHRÖDER am Schluss seiner hier zum Abdruck gebrachten Ausführungen: *„Eine systematische Auswertung im religionspädagogischen Interesse, namentlich im Blick auf Genese bzw. Sitz im Leben wissenschaftstheoretischer Maßgaben und im Blick auf die Wissenschaftsgeschichte dieser Disziplin steht noch aus.“*⁵

Der dritte hier im Einleitungsteil zum Abdruck gebrachte Aufsatz von GOTTFRIED ORTH⁶ nimmt das Projekt in toto in den Blick und erläutert damit verbundene Fragestellungen zu Autobiographie und Zeitgeschichte, radikaler Subjektivität und Wissenschaftsgeschichte, Lehre und Erzählung sowie zu den Spezifika der Autobiographien von Theolog*innen und Pädagog*innen. Nicht zuletzt sind mit diesen Überlegungen didaktische Interessen verbunden, die Autobiographien fruchtbar zu machen für biographisches Lernen in Studium und Ausbildung von Theolog*innen und Religions- sowie Gemeindepädagog*innen.

Die Gefahren von Autobiographie beschreibt der von MAX FRISCH stammende Untertitel dieses Aufsatzes: Autobiographien sind Konstrukte in eigener Sache; doch gerade darin liegt auch ihr Reiz, ihre Chance und ihr Reichtum. GOTTFRIED ORTH möchte anregen, diesen Reichtum im Blick auf Religionspädagogik als Wissenschaft und ihre Geschichte zu entdecken und dazu Möglichkeiten zu initiieren im Hinblick auf

5 SCHRÖDER, BERND, ebd. S. 22.

6 ORTH, GOTTFRIED: „Man kann alles erzählen, nur nicht sein wirkliches Leben.“ (MAX FRISCH) – „Die Geschichten sind erfunden.“ (GERT OTTO) – Überlegungen zu „Religionspädagogik als Autobiographie“ – Band 1–7. In: Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik 20 (2021), H. 1, S. 223–239. – Der Autor bittet den Herausgeber, seinen Text, der sich auf die Bände 1 bis 7 des Projekts bezieht, nach Möglichkeit mit einem leicht variierten Titel [neu: Plädoyer für lebensgeschichtliche Theologien. „Man kann alles erzählen, nur nicht sein wirkliches Leben.“ (MAX FRISCH)] zu versehen. Gerne komme ich diesem Wunsch von GOTTFRIED ORTH nach.

- eine kritische Selbstwahrnehmung und Selbstreflexion von Lehrenden und Lernenden,
- Gespräche zwischen Lehrenden und Lernenden anhand der Erfahrungen Dritter,
- hochschuldidaktische Verwendungen,
- und nicht zuletzt stellen sich mit den Autobiographien anregende theologische, ekklesiologische, poimenische und religionspädagogische Fragen, die durchaus auch weiteren forschenden Nachdenkens bedürfen.

Zur „Alterskohorte“ der in diesem Band versammelten Autor*innen: Bei fast allen Bänden dieser Publikationsreihe haben wir als Geburtstermin ein zeitgeschichtlich-politisches Datum festgelegt, bis zu dem die Beiträger*innen geboren sein sollten, um für den jeweiligen Band in Frage zu kommen. Diese Orientierung verweist natürlich darauf, dass auch die Religionspädagogik nicht im „luftleeren“ Raum stattfindet bzw. ihre Akteur*innen nicht in einem solchen Vakuum agieren, sondern eingebettet sind in gesellschaftlich-politische Rahmenbedingungen, die eine hohe Prägekraft entfalten, sowohl in Hinsicht der einzelnen Personen wie auch der jeweiligen Konzeptionen und Theorien. Auch bei dem vorliegenden Band wird ein solches Datum definiert. Es sind hier Autor*innen vertreten, die bis 1966/67 geboren wurden. Am 1. Dezember 1966 wurde in der Bundesrepublik Deutschland die erste Große Koalition geschlossen, die mit dem Eintritt der SPD und WILLY BRANDTs als Vizekanzler und Außenminister in die Regierung des CDU-Kanzlers KURT-GEORG KIESINGER in gewisser Weise einen Neubeginn für die zweite deutsche Republik verkörperte.

Hinzuweisen ist an dieser Stelle vielleicht auch noch darauf, dass in diesem Band 9 der Reihe wiederum Autor*innen aus dem gesamten deutschsprachigen Raum vertreten sind, also aus der Bundesrepublik Deutschland, der Republik Österreich sowie der Confoederatio Helvetica, gemeinhin bekannt unter dem Namen Schweiz. Zu den beiden ersten Bänden (1989) hatten wir auch noch einige Vertreter der damals gerade noch bestehenden Deutschen Demokratischen Republik eingeladen. Zwischendrin war einmal angedacht, im Zuge einer Europäisierung bzw. Globalisierung auch noch Vertreter*innen aus dem nicht-deutschsprachigen Raum um einen Beitrag zu bitten. Diese Intention wurde jedoch (zumindest bislang: noch) nicht umgesetzt. Mit BERT ROEBBEN, einem in Belgien gebürtigen Flamen, der dann vor allen Dingen auch in den Niederlanden sowie in der Bundesrepublik Deutschland seine berufliche Laufbahn „bestritten“ hat, haben wir jedoch zumindest mit einem Beitrag eine von der Herkunft betrachtet internationale Stimme vertreten, die den bisweilen im innerdeutschen Diskurs anzutreffenden, auf die deutsch(sprachig)en religionspädagogischen Verhältnisse fokussierten, zuweilen vielleicht auch etwas „verengten“ Blick zu weiten vermag –

wobei natürlich auch bei verschiedenen anderen im Band vertretenen Aurore*innen internationale Vernetzungen zu konstatieren sind.

Und natürlich ist an dieser Stelle auch wieder Danksagung zu artikulieren. Der hier auszusprechende Dank geht in erster Linie wieder an die Autor*innen dieses Bandes, die neben vielen anderen drängenden Arbeiten, Problemen und Fragen, mit denen sie sich in ihrer beruflichen Existenz zu beschäftigen haben, sich auch auf unser Projekt eingelassen haben und auch die formalen Vorgaben des Herausgebers so weitgehend in ihren Texten berücksichtigt haben, was dessen Arbeit in nicht geringem Maße entlastet hat – merci vielmals dafür! Sodann ist weiterhin auch wieder der Verlag KÖNIGSHAUSEN & NEUMANN hier aufzuführen, dessen Mitarbeiter, stellvertretend genannt sei hier HEIKE HANENBERG, in gewohnt zuverlässiger Weise die verlegerische und drucktechnische Umsetzung des Projektes angegangen sind und schließlich auch realisiert haben – auch dafür herzlichen Dank! Ein herzlicher Dank geht auch an das Erzbistum Bamberg für die großzügige Förderung zur Drucklegung dieses Bandes.

In Planung befindet sich jetzt schon Band 10 der Publikationsreihe, der der interessierten Öffentlichkeit in nicht allzu ferner Zukunft präsentiert werden soll. Vorerst aber wünscht der Herausgeber diesem Band 9 eine freundlich-wohlwollende Aufnahme bei den Leser*innen!

Würzburg/Waltensburg, im Sommer 2025

HORST F. RUPP

Abkürzungsverzeichnis

APrTh	Arbeiten zur Praktischen Theologie. Berlin 1992–1997. Leipzig 1998ff.
AzR	Arbeiten zur Religionspädagogik. Göttingen 1982ff.
bb	Braunschweiger Beiträge zur Religionspädagogik. Braunschweig 1977ff.
BÖR	Beihefte zur Ökumenischen Rundschau
BRU	Magazin für den Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen. Stuttgart 1984ff.
BThZ	Berliner Theologische Zeitschrift. Leipzig 1984ff.
CThM.PT	Calwer Theologische Monographien/Praktische Theologie. Stuttgart 1973ff.
EvErz	Evangelischer Erzieher. Frankfurt am Main 1948ff.
EvTh	Evangelische Theologie. München 1934ff.
FPDR	Forum zur Pädagogik und Didaktik der Religion. Weinheim 1988–2000. Neue Folge Würzburg 2003ff.
FTP	Forum Theologie und Pädagogik. Münster 2000/2001.
GuL	Glaube und Lernen. Theologie interdisziplinär und praktisch. Göttingen 1986ff.
IJPT	International Journal of Practical Theology. Berlin 1997ff.
JaBuKi	Jahrbuch für Kindertheologie Stuttgart 2002ff.
JRP	Jahrbuch der Religionspädagogik. Neukirchen-Vluyn 1984ff.
KatBl	Katechetische Blätter. München 1875ff.
KuD	Kerygma und Dogma. Göttingen 1955ff.
LexRP	Lexikon für Religionspädagogik. Neukirchen-Vluyn 2001, 2007.
ÖR	Ökumenische Rundschau. Stuttgart 1952ff.
PTh	Pastoraltheologie. Göttingen 1981ff.
PThGG	Praktische Theologie in Geschichte und Gegenwart. Tübingen 2006ff.

PThK	Praktische Theologie und Kultur. Gütersloh/München 2000–2019; Freiburg i.Br. 2019ff.
RGG	Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Tübingen 41998ff.
rhs	Religionsunterricht an höheren Schulen. Düsseldorf 1958ff.
RpB	Religionspädagogische Beiträge. Mainz 1978ff.
StRB	Studien zur religiösen Bildung. Leipzig 2013ff.
ThPr	Praktische Theologie. Zeitschrift für Praxis und Kirche, Gesellschaft und Kultur. Gütersloh 1966ff.
ThQ	Theologische Quartalschrift. Tübingen u.a. 1818ff.
ThR	Theologische Rundschau. Tübingen 1897ff.
TRE	Theologische Realenzyklopädie. Berlin/New York 1976ff.
TTZ	Trierer Theologische Zeitschrift. Trier 1888ff.
VWGTh	Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie. Gütersloh 1980–2012. Leipzig 2012ff.
WiReLex	Wissenschaftlich religionspädagogisches Lexikon. 2015ff.
ZfPäd	Zeitschrift für Pädagogik. Weinheim/Basel 1955ff.
ZPT	Zeitschrift für Pädagogik und Theologie (vormals: EvErz). Braunschweig 1998ff.
ZThK	Zeitschrift für Theologie und Kirche. Tübingen 1903ff.

Horst F. Rupp

*Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus
in autobiographischen Darstellungen deutschsprachiger
ReligionspädagogInnen (2005)*

1. Das Projekt „Lebensweg und religiöse Erziehung. Religionspädagogik als Autobiographie“

Mit inzwischen drei vorliegenden Bänden haben RAINER LACHMANN und ich das Projekt „Lebensweg und religiöse Erziehung. Religionspädagogik als Autobiographie“¹ auf den Weg gebracht, das AutorInnen – bislang ausschließlich aus dem deutschsprachigen Raum – einlädt, ihre biographische Entwicklung in Verschränkung mit ihrer konzeptionellen Genese zu erzählen. Es wurden von den beiden Herausgebern AutorInnen eingeladen, die nach unserer Einschätzung in den vergangenen Jahrzehnten wesentliche Beiträge zur Entwicklung der Disziplin Religionspädagogik geliefert haben.

Im Jahre 1989 erschienen die beiden ersten Bände, und im Jahre 2000 folgte Band 3. Es ist geplant, dieses Projekt mit weiteren Bänden fortzusetzen, wobei dann auch der Rahmen der Einzeladenden weiter gefasst werden soll; so sollen dann etwa auch AutorInnen aus dem nicht-deutschsprachigen Raum zur autobiographischen Darstellung aufgefordert werden. Auch hier wird also damit eine Art Europäisierung bzw. sogar Globalisierung zum Tragen kommen, wie sie derzeit in nicht wenigen unserer Lebensbereiche spürbar ist.

1 LACHMANN, RAINER/RUPP, HORST F. (Hg.) (1989): Lebensweg und religiöse Erziehung. Religionspädagogik als Autobiographie. Band 1 und Band 2 (Forum zur Pädagogik und Didaktik der Religion. Bände 2.1 und 2.2). Weinheim. – LACHMANN, RAINER/RUPP, HORST F. (Hg.) (2000): Lebensweg und religiöse Erziehung. Religionspädagogik als Autobiographie. Band 3 (Forum zur Pädagogik und Didaktik der Religion. Band 2.3). Weinheim.

Analysiert man die bislang vorliegenden 51 autobiographischen Darstellungen unter einer rein quantitativen Perspektive, so lässt sich folgendes feststellen:

- 43 von 51 BeiträgerInnen sind männlich, nur 8 weiblich;
- 30 sind evangelisch, 21 katholisch;
- 3 sind in Österreich zuhause, 3 in der Schweiz, 3 sind in der ehemaligen DDR beheimatet gewesen, die anderen 42 sind in der Bundesrepublik angesiedelt;
- 5 bzw. 6 BeiträgerInnen sind eher im allgemeinpädagogischen Raum, die anderen im genuin religionspädagogischen Raum zuhause;
- Altersverteilung. Hier lässt sich folgendes sagen: Eingeladen waren zur Mitarbeit an den Bänden 1 und 2 VertreterInnen der Geburtsjahrgänge bis 1933, am Band 3 VertreterInnen der Geburtsjahrgänge bis 1939. Natürlich lag der Grund für die Setzung dieser Zäsuren in der politischen Geschichte: 1933 als das Jahr der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus, und 1939 als das Jahr des Beginns des Zweiten Weltkrieges. Folgende Jahrgänge sind nun in den bislang vorliegenden Bänden in der nachfolgend benannten Stärke vertreten:

1915:	1
1917:	1
1921:	1
1922:	1
1923:	2
1925:	3
1926:	2
1927:	3
1928:	4
1929:	4
1930:	3
1931:	5
1932:	4
1933:	2
1934:	3
1935:	3
1936:	3
1937:	3
1938:	2
1939:	1

Durch diese Altersverteilung ist natürlich bei allen BeiträgerInnen gewährleistet, dass in ihren Darstellungen in irgend einer Art und Weise die Zeit des Nationalsozialismus präsent ist und reflektiert wird. Dies ist für die unten folgenden Ausführungen selbstverständlich von Bedeutung.



2. Zum konzeptionellen Ansatz des Projektes „Lebensweg und religiöse Erziehung, Religionspädagogik als Autobiographie“

Die Rekonstruktion der jüngeren Geschichte der Disziplin Religionspädagogik bzw. Religionsdidaktik wird meist auf recht abstrakter Ebene angegangen. Ge­läufig ist etwa die Aufarbeitung der disziplinären Geschichte anhand der Zuord­nung religionspädagogischer Entwürfe zu bestimmten Konzeptionen, denen gewisse Merkmale bzw. ganze Merkmalsbündel zugesprochen werden.² Quellenmaterial sind dabei die im Normalfall schriftlich fixierten und thematisch-sachlich orientierten Äußerungen religionspädagogischer Akteure aus dem Wis­senchaftsbereich. Bei dieser Form der Konzeptionenanalyse geht es dann um die Herausarbeitung von einzelnen religionspädagogischen Faktoren/Determinanten, um ihre Gewichtung und ihr Verhältnis zueinander, also es wird etwa gefragt: Welches Gewicht haben und wie verhalten sich zueinander:

2 Vgl. etwa STURM, WILHELM (2003): Religionspädagogische Konzeptionen. In: Religionspädagogisches Kompendium, hg. von LACHMANN, RAINER und ADAM, GOTTFRIED 6. Auflage. Göttingen, 37-86. – Einen interessanten neuen Weg beschreitet hier etwa das von WOLFRAM WEIßE mitherausgegebene Werk: BOLLE, RAINER/KNAUTH, THORSTEN/WEIßE, WOLFRAM (Hg.) (2002): Hauptströmungen evangelischer Religionspädagogik im 20. Jahrhundert. Ein Quellen- und Arbeitsbuch. Münster/New York/Berlin. Hier werden Originalquellen der VertreterInnen der einzelnen Konzeptionen zum Abdruck gebracht. Die Texte werden mit ausführlichen und instruktiven Kommentaren eingeleitet und erläutert.

- der Faktor Kind
- der Faktor Gesellschaft
- der Faktor Schule
- der Faktor Wissenschaft
- der Faktor Kirche
- der Faktor LehrerIn?

So entstehen Konzeptionstypen, denen dann die von den einzelnen religionspädagogischen Akteuren verwendeten Theorieelemente nur noch als Belegstellen zugeordnet zu werden brauchen. Diese Art der typisierenden Annäherung an die jüngere Geschichte der Disziplin kann sicherlich manches Argument zu ihrer Rechtfertigung anführen. Feststellbar ist jedoch auch, dass das dadurch entstandene Bild häufig recht schablonenhaft und willkürlich, bisweilen auch etwas platt und oberflächlich anmuten mag und den konkreten einzelnen religionspädagogischen Entwürfen und ihren ProtagonistInnen sehr häufig nicht umfassend gerecht werden kann.

Religionspädagogisch orientierte (Auto-)Biographieforschung nach dem von uns praktizierten Ansatz versucht im Blick auf die Biographie und die kontingente Lebensgeschichte der religionspädagogischen Akteure in Verknüpfung mit den von ihnen entworfenen Theorien und Entwürfen tiefer zu schürfen. Diese Art von religionspädagogischer Forschung ist empirisch orientiert, denn sie veranlasst die religionspädagogischen ProtagonistInnen, ihre Geschichte in Verschränkung von Theorie- und Lebensgeschichte selbst zu schreiben – mit allen Chancen und Risiken, die noch thematisiert werden müssen. Sie stellt damit ein differenziertes Ausgangsmaterial zur weiteren Forschungsarbeit bereit.

In den so angelegten Texten wird zwangsläufig die biographisch dimensionierte Frage nach dem „Warum“ und dem „Wieso“ konkreter Entscheidungen und Entwicklungen der einzelnen Akteure und ihrer Theorien aufgeworfen werden.

Unter Einbeziehung der lebensgeschichtlich-biographischen und damit verstärkt auch der zeitgeschichtlichen Strukturen kann ein differenziertes, tiefenstrukturiertes, hintergrunderhellendes, kontrastreiches, idiographisch-sensibles, vor allem aber auch biographisch-genetisches Bild der Geschichte der Disziplin im Medium der Autobiographie ihrer Akteure erwartet werden. Der/Die LeserIn/InterpretIn kann gleichsam einen Blick hinter die Kulissen der „offiziellen“ Auf-führung der Religionspädagogik werfen und wird dabei sicherlich manches auch über die Kontingenz von Entwicklungen und Entscheidungen erfahren, die sich ansonsten sehr häufig als zwangsläufig, unabänderlich, absolut und nicht hinterfragbar darstellen.

Das Medium der Autobiographie stellt weiterhin den Versuch einer ganzheitlichen Interpretation der jeweiligen Entwürfe und Wege der religionspädagogischen Akteure dar.

Natürlich muss auch gesehen werden, dass den AutorInnen mit der Darstellungsform der Autobiographie die Möglichkeit der Stilisierung, u.U. der Verschleierung, des Legens von falschen Fährten u.Ä. eingeräumt wird. Die InterpretInnen bedürfen daher eines kritischen hermeneutischen Instrumentariums. Gefordert ist hier also der/die wachsame, kritische, hermeneutisch sensible, hinterfragende, phasenweise sicherlich auch misstrauische LeserIn/InterpretIn.

Von unschätzbarem Vorteil für den/die LeserIn/InterpretIn ist dabei zweifelsohne die im Ansatz des Projektes enthaltene synoptische Kumulation und Anordnung einer nicht geringen Zahl von unterschiedlichen, standortdifferenten religionspädagogischen Autobiographien. Durch den thematischen Fokus „Religionspädagogik“ ist gewährleistet, dass die einzelnen Autobiographien thematisch-inhaltlich miteinander in Verbindung stehen, sich phasenweise explizit aufeinander beziehen und so in ergiebiger Weise auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten hin analysiert werden und auf ihre Problemadäquanz verglichen und befragt werden können. So stärkt das synoptische Prinzip gleichsam die Stellung des Lesers/der LeserIn bzw. des/der InterpretIn dem/der einzelnen AutorIn gegenüber, denn der/die LeserIn ist jedem/r AutorIn insofern voraus, als er/sie die anderen Beiträge zu seiner Verfügung hat. Weiterhin ist natürlich zu bedenken, dass das Wissen um dieses synoptische Prinzip die AutorInnen in Bezug auf Stilisierungen vielleicht von vorneherein etwas vorsichtiger agieren lassen wird.

Aus den erläuterten Gründen scheint der hier vertretene Forschungsansatz m.E. recht gut geeignet, die Komplexität wissenschaftlicher Theorieentwicklung auf dem Hintergrund (auto-)biographisch-lebensgeschichtlicher Problemerkennung transparent zu machen. Deshalb hat dieser Ansatz in meiner Sicht zumindest als komplementärer Forschungsansatz, d.h. als Ergänzung zu den schon bisher in der Disziplin praktizierten Methoden der Rekonstruktion der jüngeren Geschichte der Disziplin Religionspädagogik seine Existenzberechtigung.

3. Die Darstellung und die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus in ausgewählten autobiographischen Beiträgen

Wie aufgrund der altersmäßigen Zusammensetzung nicht anders zu erwarten, findet in fast jede der in den drei Bänden versammelten Darstellungen die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus Eingang. Es ist nun an dieser Stelle wegen des nur begrenzt zur Verfügung stehenden Raumes nicht möglich, diesen

Aspekt der Autobiographien erschöpfend zu behandeln. Ich kann hier nur nach dem exemplarischen Prinzip arbeiten und gleichsam stellvertretend einige wenige autobiographische Darstellungen herausgreifen und analysieren.

Ich habe mich entschieden, in diesem Text intensiver die Autobiographien von GÜNTER STACHEL und DIETER STOODT zu fokussieren, zwei recht eindrückliche Darstellungen, die sich sehr dezidiert auch mit dem hier zu behandelnden thematischen Aspekt auseinandersetzen. Beide Autobiographien finden sich in Band 1 des von RAINER LACHMANN und mir herausgegebenen Werkes. GÜNTER STACHEL hat seine Autobiographie unter den Titel gestellt „Für die Wahrheit eintreten“³; DIETER STOODT hat als Titel seiner Autobiographie „Religion als Seelsorge und Aufklärung“⁴ gewählt. Absichtlich wird hier jeweils ein Vertreter der katholischen und der evangelischen Religionspädagogik ausgewählt, lassen sich davon doch vermutlich auch Erkenntnisse über die unterschiedlichen konfessionellen Umgangsweisen mit dem Nationalsozialismus erwarten.

3.1 GÜNTER STACHEL: „Für die Wahrheit eintreten“

GÜNTER STACHEL wird im Jahr 1922 als Sohn eines katholischen Lehrers und einer der katholischen Kirche hoch verbundenen Mutter im Leipziger proletarisch geprägten Westen geboren. Erschrocken erkennt der Junge in seiner Grundschulzeit den ganz offensichtlich in der Diaspora ganz besonders ausgeprägten Hass der protestantischen Mitschüler dem Katholiken gegenüber, der bedauerlicherweise dann während der Gymnasialzeit in einem diskriminierenden Verhalten der dort unterrichtenden Lehrkräfte seine Fortsetzung findet. „Die Studienräte dieser Schule waren in der Mehrzahl deutsch-national und streng lutherisch ... Meine Lehrer und Mitschüler waren antikatholisch eingestellt.“ (S. 290f.) GÜNTER STACHEL erinnert sich einer Szene aus dem Religionsunterricht besonders, als ihn der Lehrer aufrief: „Nicht wahr, STACHEL! Bei euch hebt der Pfarrer den Kelch, dreht sich zur Gemeinde um und sagt: ‚Ich trinke für euch alle?‘ (grölendes Gelächter)“ (S. 291). Diese Stellung als Außenseiter in einer ihm nicht freundlich gesonnenen Umwelt trägt bei GÜNTER STACHEL aber wohl auch zu einer ganz bewussten Identitätsbildung bei. „Als – nach 1933 – kontinu-

3 In: LACHMANN, RAINER/RUPP, HORST F. (Hrsg): Lebensweg und religiöse Erziehung. Religionspädagogik als Autobiographie. Band 1, S. 289-316. Die im Text zitierten Seitenangaben beziehen sich auf diese autobiographische Darstellung.

4 In: LACHMANN, RAINER/RUPP, HORST F. (Hrsg): Lebensweg und religiöse Erziehung. Religionspädagogik als Autobiographie. Band 1, S. 317-334. Die im Text zitierten Seitenangaben beziehen sich auf diese autobiographische Darstellung.

ierlich ein Teil der Lehrer ideologisch zum Nationalsozialismus wechselte, lernte ich es, auch öffentlich zu widersprechen: Der Geschichtslehrer, den wir in Obertertia (9. Schuljahr) hatten, war fassungslos, als ich ihn der Verbreitung von Lügen bezichtigte.“ (S. 291)

Im Blick auf den damals obligatorischen Dienst in der „HITLERJugend“ schreibt STACHEL: „Von der HITLERJugend weiß ich nicht mehr viel mehr, als dass sie mir aufs äußerste zuwider war, dass ich mich ‚gedrückt‘ habe, so oft ich konnte, und das für das Abitur erforderliche Führungszeugnis so schlecht ausfiel, dass der Preis des Abiturbesten an den Zweitbesten gegeben werden musste.“ (S. 291)

Ersatz für eine in der offiziellen Staatsjugend der damaligen Zeit nicht zu findende Heimat bietet dem Jungen das konfessionell-katholische Milieu des Leipziger Oratoriums des hl. PHILIPP NERI, in dem sich Anhänger ROMANO GUARDINIS, die sogenannten Quickborner, zusammengeschlossen hatten. Im liturgischen und gemeindlichen Leben dieser Gruppe, in dem in diesem Rahmen erteilten Religionsunterricht, bietet sich für den Heranwachsenden eine Heimat, die ihm Halt und Identität verleiht und seine Stellung der Staatsideologie des Nationalsozialismus gegenüber eindeutig bestimmt: „Da wir alle ... überzeugte Gegner des Nationalsozialismus waren [die ND-Gruppe (sc. ‚Neues Deutschland‘, eine Gründung der Jesuiten nach dem Ersten Weltkrieg) wurde 1939 verboten; die Gestapo erschien zu Hause zur Belehrung und Abmahnung; Bücher und Zeitschriften ... wurden verboten oder in ihrer Verbreitung behindert ...], bestand für mich von der Adoleszenz an keinerlei Ansteckungsgefahr.“ (S. 292f.)⁵

In diesem Milieu wird für den Jugendlichen aber auch seine ganz spezifische kirchlich-theologische Prägung virulent. „Was es für mich bedeutete, im Orato-

5 Oppositionelles Verhalten (etwa von Lehrern und Schülerschaft) wird in der einschlägigen Literatur in unterschiedlichen Graden beschrieben, je nach der Reichweite und der Radikalität der Opposition: *Nonkonformität* im Sinne „einfacher gesellschaftlicher Normenverletzungen, die noch keine zwingende Konfrontation mit dem NS-Staat“ zur Folge haben mussten; *Verweigerung* im Sinne „bewusster Nicht-Einhaltung von Anordnungen“, die das Risiko einer Konfrontation mit NS-Instanzen einschloss; schließlich *Protest* als (schul)öffentlich artikulierte Kritik an einem Merkmal nationalsozialistischer Erziehung und Politik; und letztlich als die radikalste Form der *Widerstand* in dem Sinne einer bewussten Bekämpfung des Regimes als Ganzem [vgl. hierzu KEIM, WOLFGANG (1995): Erziehung unter der Nazi-Diktatur. Band I: Antidemokratische Potentiale, Machtantritt und Machtdurchsetzung. Darmstadt, S. 113, der hier auf ein Einteilungsschema von VAN DICK, LUTZ (1988): Oppositionelles Lehrerverhalten 1933-1945. Biographische Berichte über den aufrechten Gang von Lehrerinnen und Lehrern. Weinheim und München, S. 429f. zurückgreift]. Obwohl der obige autobiographische Text ja nicht explizit im pädagogischen Handlungsfeld angesiedelt ist, scheint mir diese Rubrizierung auch für diesen Kontext durchaus brauchbar zu sein.

rium zu sein, fast täglich im Zimmer eines der Kapläne sitzend ..., lässt sich schwer zureichend würdigen. Hier habe ich in der ‚Ortskirche‘ meinen Platz gehabt und wurde ich gebraucht. Später hat sich das gelegentlich in Studentengemeinden wiederholt. Die Pfarreien meiner später wechselnden Wohnsitze hatten und haben für einen Laien, der Theologieprofessor ist, keinen oder nur wenig Bedarf, besonders nicht in ihrem Gottesdienst. Ich habe gelernt und bin dessen jetzt unerschütterlich sicher, dass die römische Kirche aus Klerus und Laien besteht und dass der Laie so viel gilt, wie er politische und gesellschaftliche Bedeutung hat. Im Leipziger Oratorium galt und gilt diese Scheidung freilich nicht“ (S. 293).

Im Reichsarbeitsdienst wie auch in der Wehrmacht lernt GÜNTER STACHEL weitere Seiten des diktatorischen und menschenverachtenden nationalsozialistischen Systems kennen. „Die Jahre 1943 bis 45 verbrachte ich auf dem Balkan bei verschiedenen Einheiten der Luftnachrichtentruppe. Athen – Kreta – Rhodos – Thessalien – Jugoslawien – Ungarn. Weil ich – nach gemeinsamem Schwimmen im Schwarzen Meer, von meinem Kompaniechef befragt, wieso katholische Theologen so etwas Unmännliches und Undeutsches wie den Zölibat auf sich nähmen – als Grund die permanente Lebensgefahr eines konsequenten Einsatzes als katholischer Pfarrer nominiert hatte (‚Da steht man ja mit einem Bein im KZ!‘), wartete dieser auf eine passende Gelegenheit/Notwendigkeit für einen ‚Tatbericht‘ ans Kriegsgericht. Das Verfahren im Dezember 1942/Januar 1943 in Athen (Anklage wegen ‚Zersetzung der Wehrkraft‘) überstand ich dank eines offenbar selbst anti-eingestellten Kriegsgerichtsrats, der die Sache als harmlos bezeichnete und behauptete, mein Kompaniechef könne die weitere Vernehmung auf Bögen, die er ihm zustellen werde, selbst vornehmen. Erst als mich einer in der Geschwader-Schreibstube den Tatbericht nachträglich lesen ließ, erkannte ich die Gefahr, in der ich mich befunden hatte. Es war mir ja nicht gesagt worden, wessen man mich beschuldigt hatte, sondern ich wurde lediglich dadurch überrascht, dass eines Mittags die ganze Kompanie in einem Raum versammelt wurde und der Kompaniechef mich mit den wüstesten Beschimpfungen abkanzelte und mitteilte, ich käme vor das Kriegsgericht.“ (S. 294f.)

Aber auch anderen Personen als Scharfmachern und Denunzianten begegnet GÜNTER STACHEL während seiner Zeit bei der deutschen Wehrmacht: „Im September 1944 erlebte ich in Joannina das Gegenstück jenes einen Offiziers (sc. seines o.g. Kompaniechefs; H.F.R.): Der Fliegerverbindungs-offizier, dem ich unterstellt war, stand nachts unter dem offenen Fenster unserer 6-Mann-Stube und hörte zu, wie ich HITLER als den größten Verbrecher der deutschen Geschichte bezeichnete. Die nach dem Attentat vom 20. Juli ergangenen Befehle hätten ihn verpflichtet, mich umgehend zu erschießen. Im Entwaffnungslager im Mai 1945

habe ich ihn gefragt, wie er meine Äußerungen vom September 44 aufgenommen habe: „Ach so, das! Mich hat interessiert, Ihre Meinung zu erfahren.“ (S. 295)

Zwischen der Zeit im Reichsarbeitsdienst und in der deutschen Wehrmacht hatte GÜNTER STACHEL in den Jahren 1940/41 – neben dem Raum der katholischen Kirche – aber auch noch ein anderes Reservat widerständigen Denkens kennen gelernt: „An der Universität Leipzig ist mir kein einziger Nazi begegnet. Den HITLERgruß verwendete außer dem Rektor BERVE (der ihn flüsterte) niemand. In einem Kolloquium reagierte GADAMER auf meine Frage, was PLATON einem Volk raten würde, das von einem Tyrannen beherrscht werde: „Diese Frage ist leicht und klar zu beantworten. PLATON würde unbedingt raten, den Tyrannen so bald wie möglich zu töten.“ Und GÜNTER STACHEL fährt fort: „Heute ist es leicht zu fragen: ‚Wieso habt ihr’s dann nicht getan?‘ Sind die Möglichkeiten nicht gegeben, es zu tun, so ist es dennoch in sich wertvoll und nötig, das Recht ungescheut auszusprechen.“ (S. 296)

Als Fazit der Erfahrungen unter der nationalsozialistischen Diktatur in Deutschland hält GÜNTER STACHEL fest: „1945 war ich voller Gleichmut. Es hatte sich bewährt, kein Nationalsozialist zu sein. Engagiertes Eintreten für die Wahrheit (so wie ich sie damals erkannte) war möglich gewesen. Der Krieg entließ mich völlig immun gegen Ansprüche von Autoritäten und ohne Angst vor Drohung und Benachteiligung, von welcher Seite auch immer. Nun sollte etwas kommen, das Sinn hat. Was, das war freilich noch unklar ...“ (S. 295).

GÜNTER STACHEL hat in seinem Weg nach 1945 diesen Vorsatz eingelöst. Er ist im Nachkriegsdeutschland einer der wichtigen Impulsgeber der Religionspädagogik geworden. Mit seinen Postulaten einer empirisch orientierten und hermeneutisch ausgerichteten Religionspädagogik hat er ganz wesentliche Wegmarken nicht nur in der katholischen Disziplin gesetzt. Die Erfahrungen eines aufrechten Ganges unter schwierigen gesellschaftlichen und politischen Bedingungen in der Zeit des Nationalsozialismus dürften dazu vermutlich ihr Teil beigetragen haben.

3.2 DIETER STOODT: Religion als Seelsorge und Aufklärung

Einen ganz anders gearteten, auf seine Art jedoch nicht weniger eindrücklichen Lebensbericht liefert DIETER STOODT in seiner autobiographischen Darstellung mit der Schilderung seiner Erfahrungen mit dem Nationalsozialismus.

1927 in Selters im Westerwald geboren, wächst er in einem protestantischen Elternhaus auf. „Meinen Eltern hatten liberale Pfarrer das nationale Christentum der Pflichten und der Taten nahegebracht und durch ein persönliches Verhältnis

befestigt. Der rheinische Superintendent (und Schulinspektor) sowie der nassauische Dekan blieben lebenslänglich Respektspersonen.“ (S. 319) Auf diesem mentalen Hintergrund waren sie jedoch ganz offensichtlich sehr anfällig für den Nationalsozialismus. DIETER STOODT schreibt: „Als meine Eltern dem Nationalsozialismus aufsaßen, erschien ihnen der Weg vom Christentum der Tat ihrer Kindheit zum ‚positiven Christentum‘ des Parteiprogramms nicht weit, und sie wären nicht auf die Idee gekommen, sich von ihren früheren Pfarrern getrennt zu haben.“ (S. 319) Und: „Für meine beiden Großelternpaare gehörte die Kirche zu den Selbstverständlichkeiten ihres kleinbäuerlichen bzw. kleinbürgerlichen Lebens in äußerst bescheidenen Verhältnissen. Das galt auch für meine Eltern, bis diese selbstverständliche Kirche ihnen in der NS-Zeit ein Stein des Anstosses wurde und sie sich mehr und mehr von ihr abwandten. Sie hatten nicht das Gefühl, mit ihrer Kirchlichkeit auch ihre moralischen Prinzipien aufzugeben. Sie glaubten an das mit ‚HITLER‘ und ‚Deutschland‘ ihrer Meinung nach Gemeinte, während sie weitere Elemente der NS-Weltanschauung – etwa die von ROSENBERG oder in ‚Das Reich‘ bzw. ‚Das Schwarze Korps‘ propagierten Ideologien – nicht verstanden und kaum einmal besprachen. So waren sie auch keine aktiven Judenhasser oder aggressive Vertreter der sog. Rassenlehre des Nationalsozialismus. Aus einer distanzierten *Volkskirchlichkeit* war *Volklichkeit* geworden, und sie wurde im Sinne der Propaganda des Nationalsozialismus gelebt – teils im Unterschied oder Gegensatz zur Bevölkerung des Dorfes. Soweit ich mich erinnere, hat meine Mutter ein Bild vom Hirten Jesus (Format etwa 0,20 mal 0,10 m) nie abgehängt.“ (S. 326)

DIETER STOODT wächst in diesem familiären und gesellschaftlichen Kontext wie selbstverständlich in die ideologische Welt des Nationalsozialismus hinein: „Das Verhältnis zum Pfarrer, zur Kirche änderte sich mehr und mehr in den folgenden Jahren während des Kirchenkampfes. Im Unterschied zu meinen beiden (sc. älteren; H.F.R.) Brüdern wurde ich nicht konfirmiert. Meine Eltern zogen sich nach den beiden Konfirmationen seit 1938 von der Kirche zurück und traten aus Gründen des Nationalsozialismus schließlich aus der Kirche aus, während ich in der HJ alle Schnüre, Sterne und Abzeichen zu erreichen suchte, die es gab.“ (S. 318)

Für den Heranwachsenden bedeutete deshalb der Zusammenbruch des nationalsozialistischen Regimes eine Erfahrung ganz eigener Art. „Ich habe nie eine Bekehrung erlebt, doch die wenigen Wochen des Kriegführens, das Erlebnis des Zusammenbruchs der deutschen Truppen, die Diskussionen in einem Hungerlager, dann, auf französischem Boden in einem Lager der US Army, die Nachrichten über Hiroshima und, ungleich wichtiger für mich, über die Vernichtungslager, ließen auch meinen Glauben an die NS-Ideologie zusammenbrechen.“

(S. 319f.) Und: „Nichts hat mich so geprägt wie das Kriegsende. Erzogen im Sinne des Nationalsozialismus erschütterten erst die Schocks im Frühjahr 1945 meine Anschauungen und konfrontierten mich mit Zusammenhängen, die ich, in meiner HJ-Isolierung, nicht wahrgenommen hatte. Eine lange Denkarbeit begann und musste immer wieder angestoßen werden. Und es war nicht nur eine Denkarbeit, auch eine solche an den internalisierten, eingedrillten Gefühlen. Zwei Fragen, die erste von einem schwarzen, die zweite von einem weißen amerikanischen GI gestellt, eröffneten diese mühevollen Wege: ‚How do you feel about the black man?‘ und: ‚What do you know about the concentration camps?‘ Während ich auf die erste Frage noch etwas Inhaltliches antworten konnte, indem ich auf Joe Louis und Jesse Owens zu sprechen kam und den Soldaten damit ablenkte, gab ich auf die zweite Frage zur Antwort, ich wisse so gut wie nichts. Der GI, ein österreichischer Jude, schlug mich; nachdem andere GIs eingegriffen hatten, sagte ich alles, was ich wusste – nahezu nichts. Und dann erhielt ich einen Stapel Illustrierter Zeitungen (Life, Newsweek, Times) und war am Abend der erste im Lager der Kriegsgefangenen, der über das Material verfügte, das uns seitdem zu schaffen macht: Die Vernichtungslager, von denen ich tatsächlich nichts gewusst hatte (was ich nicht zu meiner Entschuldigung sage; es ist ja eher eine Selbst-Beschuldigung.“ (S. 322f.)

DIETER STOODT schreibt weiter: „Damals musste ich einem schwarzen GI, einem Zahnarzt, der die ersten Zeilen von *De bello gallico* auf lateinisch (mit Akzent) zitieren konnte, einen Brief übersetzen, verfasst an meinem Geburtstag 1945 in der Stadt, in der ich gefangen genommen war, von einem Mädchen, dessen Bild in BDM-Uniform dabeilag. Die Illusion des Glaubens an die sauberen Deutschen (‚Reifwerden und Reinbleiben‘) war endgültig entschleiert.“ (S. 323)

Der Zusammenbruch des nationalsozialistischen Deutschlands und seiner bislang gültigen Weltanschauung wird für DIETER STOODT zum Wendepunkt seines Lebens, zur – theologisch gesprochen – *Metanoia*. „Von Phasen der Erschlaffung abgesehen, habe ich mich seitdem um Aufklärung dessen bemüht, was in meiner Kindheit und Jugend politisch losgewesen war, und damit zugleich um Aufklärung meiner selbst.“ (S. 323)

Wie tief die perfide Beeinflussung durch den Nationalsozialismus und seine Weltanschauung für ihn selbst gegangen ist, dies wird DIETER STOODT immer wieder klar: „... will ich etwas zu den internalisierten, eingedrillten Gefühlen sagen. Sie sitzen z.B. in dem Fundus von Liedern, die wir als Kinder und Jugendliche sangen – Landsknecht- und Soldatenlieder, Fahnenlieder. Ich erschrecke heute gelegentlich noch, wenn ich empfinde, dass es Todeslieder waren, die mich vor dem Kriegsende geprägt hatten, die entweder die Bereitschaft wecken wollten, für die Sache des Nationalsozialismus zu sterben, oder dafür, Gegner umzubrin-

gen: ‚Vielleicht bin ich es morgen, der sterben muss im Blut‘ ... ‚Wir reiten und reiten und reiten und seh’n schon von ferne die Schlacht; Herr, lass uns stark sein im Streiten, dann sei unser Leben vollbracht.‘ ‚Ja durch uns’re Fäuste fällt, was sich uns entgegenstellt‘. Derartiges sang ich schon, bevor ich zehn Jahre alt war, wie mir um 1960 herum ein Nachbar erzählte, den ich, während er sich auf ein Examen vorbereitete, durch dieses Singen auf dem Hof gestört hatte. Und noch im Jahre 1944 wurde ich in einem Führerausleselehrgang der Waffen-SS mit solchen Liedern auf Töten und Sterben gedrillt. Ich hatte das Leben noch nicht gelernt, als das Sterbenwollen längst in mir geweckt war. Der vordergründige Vitalismus und die optimistische Jugendlichkeit vieler HJ-Lieder können nicht darüber hinwegtäuschen, dass die NS-‚Kultur‘ eine solche des Todes war.“ (S. 324)

Der Versuch, nach 1945 mit den Eltern die Zeit des Nationalsozialismus aufzuarbeiten, war für DIETER STOODT nicht sehr erfolgreich: „Meine Mutter ist in vielen Monaten der Krankheit – sie starb im Januar 1948 – zur Kirche zurückgekehrt; als Student in den ersten Semestern habe ich mit ihr über alles sprechen können – sie war gleichsam mein erster Seelsorgefall. Für meinen jetzt (sc. 1988/89; H.F.R.) 90jährigen Vater ist die Zeit, in der er nicht zur Kirche ging und nicht zu ihr gehörte, wie ausgelöscht – als habe es sie nie gegeben. Das idealisierende Verständnis des Nationalsozialismus war vorbereitet durch patriotische, antikatholische und antisozialdemokratische Predigten und Religionsstunden. Als meine Eltern 1945 von ihm abrückten, konnten sie auf die Religion ihrer Kindheit wieder zurückgreifen – nicht ganz mühelos, aber doch in einer fast unproblematisch vergewissernden Weise, wie viele andere auch.“ (S. 319)

DIETER STOODT hat in einer überzeugenden Art und Weise die Prägung durch den Nationalsozialismus in seiner Kindheit, Jugend und Adoleszenz aufgearbeitet und hat es vermutlich als Befreiung erlebt, offen über seine NS-Vergangenheit zu sprechen: „Dass ich um 1960 offen über meine NS-Vergangenheit reden konnte und nichts verschweigen musste, weiß ich aus späteren Erzählungen von Studenten des Theologischen Konvikts, die mich in dieser Hinsicht testeten. Als Angehöriger des Jahrgangs 1927 hatte ich es wohl relativ leicht.“ (S. 325)

Die Erfahrungen mit dem Nationalsozialismus und mit dem Umgang damit im Nachkriegsdeutschland waren für DIETER STOODT ganz sicher auch Anstoß für seine praktisch-theologische und religionspädagogische Theoriebildung. Nicht zufällig wurde er wohl zum renommierten Verfechter eines therapeutischen bzw. sozialisationsbegleitenden Konzepts des Religionsunterrichts.

4. Resümee

Anhand der beiden hier aufgegriffenen und knapp analysierten religionspädagogischen Selbstdarstellungen ist ohne weiteres der Aufweis der engen Verknüpfung von Biographie und religionspädagogischer Konzeption nachvollziehbar, wie sie das Projekt „Lebensweg und religiöse Erziehung. Religionspädagogik als Autobiographie“ als ein zentrales Ergebnis anzielt. Ich denke, nicht wenig von dem, was etwa GÜNTER STACHEL und DIETER STOODT in ihrer wissenschaftlichen Existenz produziert und publiziert haben, kann auf dem Hintergrund der Zurkenntnisnahme ihrer Biographie, speziell auch ihres Lebens und Erlebens in der Zeit des Nationalsozialismus, besser verstanden und interpretiert werden. Dies jedoch im Detail zu belegen, ist hier nicht der Platz.

Und schließlich noch eine Erkenntnis – dieses Mal eher kirchen- bzw. sozialgeschichtlicher Art – soll an dieser Stelle markiert werden. In der einschlägigen Literatur ist immer wieder darauf hingewiesen worden, dass der Protestantismus im Vergleich zum Katholizismus eine sehr viel größere Anfälligkeit für die nationalsozialistische Weltanschauung gezeigt hat.⁶ Wohl auch dafür sind die beiden oben rekonstruierten autobiographischen Darstellungen ein recht eindrücklicher Beleg.

(zuerst veröffentlicht in: *Theologie – Pädagogik – Kontext. Zukunftsperspektiven der Religionspädagogik. Festschrift für WOLFRAM WEIßE*, hg. von GÜNTHER, U./GENSICKE, M./MÜLLER, CHR./MITCHELL, G./KNAUTH, TH. und BOLLE, R. Münster/New York/München/Berlin 2005, S. 91–101)

6 Vgl. hierzu etwa FALTER, JÜRGEN (¹1988): Wahlen und Wählerverhalten unter besonderer Berücksichtigung des Aufstiegs der NSDAP nach 1928. In: *Die Weimarer Republik 1918 bis 1933. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft*. Hg. von BRACHER, KARL DIETRICH/FUNKE, MANFRED/JACOBSEN, HANS-ADOLF. Bonn, S. 484–504.

Bernd Schröder

*„Lebensweg, religiöse Erziehung und Bildung“ –
zur Entdeckung und Bedeutung einer (auto)biografischen
Perspektivierung religionspädagogischer Reflexion (2019)*

Vor dreißig Jahren, 1989, erschienen die ersten beiden Bände der inzwischen sechsbändigen Reihe mit dem Untertitel „Religionspädagogik und Autobiographie“, in der HORST F. RUPP – in den ersten drei Bänden zusammen mit RAINER LACHMANN,¹ fortan unter Mitarbeit bzw. in Mitherausgeberschaft von SUSANNE SCHWARZ² – mittlerweile 106 wissenschaftlich arbeitende Religionspädagogen, darunter siebzehn Religionspädagoginnen, zur autobiografischen Reflexion ihres Weges in die und in der Religionspädagogik veranlasste.

Gewiss, es gab ein – wesentlich kleiner skaliertes – Vorgänger-Projekt,³ und parallel sind einige wenige monografische (Auto-)Biografien von Religionspädagogen veröffentlicht worden,⁴ doch unbeschadet dessen sind diese sechs Bände mit ihren mehr als 2.000 Seiten zu der Quelle avanciert, aus der schöpfen muss, wer Informationen über Lebensweg und Berufsbiografie nahezu aller namhaften Vertreterinnen und Vertreter der wissenschaftlichen Religionspädagogik seit den

1 Die Bände 1–3 erschienen unter dem Titel „Lebensweg und religiöse Erziehung“ 1989 und 2000 im Weinheimer „Deutschen Studien Verlag“ als Bände 2,1–2,3 der Reihe „Forum zur Pädagogik und Didaktik der Religion“.

2 Die Bände 4–6 erschienen unter dem Titel „Lebensweg, religiöse Erziehung und Bildung“ 2011, 2014 und 2015 im Würzburger Verlag „Königshausen & Neumann“ als Bände 3, 5 und 6 der Reihe „Forum zur Pädagogik und Didaktik der Religion – Neue Folge“.

3 ALBERS, B. (Hg.): Religionspädagogik in Selbstdarstellungen, 2 Bände. Aachen 1980/1981.

4 Ohne Anspruch auf Vollständigkeit seien in chronologischer Abfolge genannt: KITTEL, H.: Paideuomei. Erinnerungen, 4 Teile. Münster/später Göttingen 1972–1977 (unveröffentlichtes MS) und Ders.: 50 Jahre Religionspädagogik: Erlebnisse und Erfahrungen. Aachen 1987 (Religionspädagogik heute 17). – BOSCHKI, R./SCHLENKER, C.: Brücken zwischen Pädagogik und Theologie. Mit KARL ERNST NIPKOW im Gespräch. Gütersloh 2001. – BIEHL, P./SCHULZ, P.: Autobiografische Miniaturen: ein Beitrag zur kommunikativen Religionspädagogik. Lebenswege – Denkwege – Leidenswege. Jena 2006 (Arbeiten zur historischen Religionspädagogik 5). – LÄHNEMANN, J.: Lernen in der Begegnung. Ein Leben auf dem Weg zur Interreligiosität. Göttingen 2017.

1960er Jahren sucht, und, mehr noch, wer die biografische Einbettung jedweder religionspädagogischen Theoriebildung vor Augen geführt bekommen und begreifen will. Schließlich gewinnt, wer diese Miniaturen studiert, Einblicke in die jüngere Wissenschaftsgeschichte der Religionspädagogik als spezifisch moderner Disziplin zwischen Pädagogik und Theologie. Zwar ist die Rede von „Religionspädagogik“ bereits am Ende des 19. Jahrhunderts aufgekommen,⁵ doch hat sie sich als Bezeichnung von universitären Professuren erst seit den 1960er Jahren durchgesetzt. In den von HORST F. RUPP mit herausgegebenen Bänden kommen nahezu sämtliche Wortführerinnen und Wortführer dieser „werdende[n] Disziplin“⁶ zu Wort – es fehlt lediglich etwa HANS-WERNER SURKAU (1910–1993),⁷ der 1961 für die Umbenennung seiner Bonner Professur in „Lehrstuhl für evangelische Religionspädagogik“ Sorge trug und so als erster eine solche Denomination vertreten konnte.⁸

So bieten die in der Regel etwa zwanzig Seiten umfassenden Selbstdarstellungen keineswegs nur individuell-biografische Informationen, sondern sie erschließen in ihrer Gesamtheit wie im Einzelnen eine spezifische wissenschaftstheoretische Perspektive, eben diejenige, die Wissenschaft als Wechselspiel von Kontext, Institution und Person ausweist und verstehbar werden lässt, und eine einzigartige wissenschaftsgeschichtliche Quelle, nämlich eine, die den Prozess der Theoriebildung, der gemeinhin an für maßgeblich erachteten Monografien, Diskursen, Institutionalisierungen u.a.m. abgelesen zu werden pflegt, aus der je und je persönlichen Binnensicht und damit aus einer lokal, zeitgeistig und personal kontextualisierten Akteursperspektive beleuchtet.

Aus heutiger Sicht, dreißig Jahre nach dem Erscheinen des ersten Bandes, mögen diese drei Hinsichten, in denen die Reihe „Religionspädagogik und Autobiographie“ den Horizont der Disziplin erweitert, wohlfeil wirken. Am Ende der 1980er Jahren erschlossen sie Neuland.

5 Dazu BOCKWOLDT, G.: Religionspädagogik – eine Problemgeschichte. Stuttgart 1977.

6 KITTEL, H.: Evangelische Religionspädagogik. Berlin 1970, VII.

7 Vgl. aber dessen autobiografischen Notizen bei ALBERS, S. 117–138 (vgl. Anmerkung 3).

8 SCHRÖDER, B.: Institutionalisierungsgeschichten von Katechetik und Religionspädagogik – eine Bilanz. In: Ders. (Hg.): Institutionalisierung und Profil der Religionspädagogik. Tübingen 2009, S. 467–496, hier S. 480. SURKAU hatte ab 1964 bis zu seiner Emeritierung eine Professur für „Praktische Theologie mit dem Schwerpunkt Religionspädagogik“ an der PHILIPPS-Universität Marburg inne.